

«Ich kreierte einen neuen Ort»



Der Zürcher Künstler Bob Gramsma bringt aus der Stadt drei Strassenlaternen in die Berge. Für «Arte Albigna», den Kunstraum unter freiem Himmel, montiert er sie über dem Stausee. Eine Verunsicherung der Sehgewohnheiten – und eine Hommage ans Thema «Energie».

Text: Daniel Lüthi
Fotos: Benjamin Manser

Das Atelier von Bob Gramsma in Schlieren bei Zürich ist ein Energieort. Einst war es der Standort des städtischen Gaswerks, heute produzieren hier nebst einigen Kleingewerblern auch ein Dutzend Künstler. In den alten Backsteingebäuden und Hallen kreieren sie energiegeladene Neues. «Einer der letzten Orte weit und breit, wo man in einer inspirierenden Durchmischung noch gut arbeiten kann», kommentiert Gramsma.

Wann ist Kunst?

Sein Raum atmet spürbar den industriellen Geist: Da stehen keine noblen Staffeleien und feingliedrige Stifte oder Pinsel, sondern grobe Werkbänke und Werkzeugkisten, Gasflaschen und Kleinmaschinen. Auf, unter und neben einem Tisch eine Art Labor. Hier pröbelt Gramsma mit Schnee und Zucker für seine Ausstellung in der Kunsthalle Arbon. «Arte Albigna» ist chronologisch gesehen erst das übernächste Projekt, aber eigentlich geht es bei diesem Künstler ja immer um alles.

«Wann ist Kunst?», fragt er. Nicht «Was ist Kunst?», sondern «wann». Es ist eine Frage nach der Begegnung, der Beziehung – nach einer Betroffenheit. Wann ist Kunst? Wenn einer hinschaut. Wenn wir darüber sprechen. Oder in ihrem Namen handeln. Sicher nicht erst dann, wenn sie ausgestellt wird. Was auf den ersten Augenschein im Atelier folgt, ist also ebenfalls bereits ein Stück «Arte Albigna», ein Akt in der Inszenierung «clearing, OI #17235».

Kandelaber fällen

Weil dieser Künstler auch Handwerker ist, packt er die robusten Schuhe, den Arbeitshelm und den Gehörschutz ein. Wir fahren in die Gegend, wo Zürich beginnt oder endet; in den Westen, wo diese Stadt wie eine richtige Grossstadt wirkt. An der stark befahrenen Bernerstrasse, bei der Ausfahrt der Auto-

bahn, steht ziemlich einsam ein Kandelaber, eine zehn Meter hohe Strassenlaterne. «Ein Peitschenmast mit Ausleger und einer Polymix-Leuchte HST», wie Rosario Vitanza vom städtischen Elektrizitätswerk EWZ präzisiert. Dank einer Natriumdampf-Hochdrucklampe produziert sie mit 250 Watt rund 2000 Kelvin, also gelbliches, warmes Licht.

Jetzt wird dieser Mast gefällt wie ein Baum. Ein modernes Modell soll ihn ersetzen: Eine LED-Leuchte mit 123 Watt wird weniger Energie brauchen und etwa doppelt so viel Kelvin produzieren wie vorher. Das Licht wird weiss und kalt sein. «Von der grauen Energie, die für das Entsorgen des alten Kandelabers und die Produktion eines neuen gebraucht wird, spricht niemand», schmunzelt Bob Gramsma. Wie auch immer: Die Fällaktion des EWZ, das pro Jahr um die tausend solche Leuchten ersetzt, kommt ihm entgegen – sie beschert ihm die drei Kandelaber, die er für seine Installation in den Bergellen Bergen benötigt.

Neues Leben statt Entsorgung

Die Stimmung hier im Unterland ist dramatisch. Jetzt, wo der Kranwagen kommt, der unseren Masten sichert, drückt die Sonne durch die schwarzen Regenwolken. Pedro, ein EWZ-Mitarbeiter, und sein Kumpel ziehen die Stromkabel aus dem Kandelaber – damit verliert er seine Energie und seine Funktion. Er wird nutz- und sinnlos. Es ist fast, als würde er sterben. Normalerweise käme er in die Entsorgungsanlage Regensdorf, wo er eingeschmolzen würde. «Wir hauchen ihm stattdessen neues Leben ein», kommentiert Bob Gramsma, der sich im Kreis der EWZ-Arbeiter sichtlich wohl fühlt.

«Kunst?», fragt Pedro und schüttelt den Kopf. Jetzt sprühen die Funken – mit einer Trennscheibe sägt Pedros Kumpel den Mast um. «Die Energie» steht auf seiner orangefarbenen Arbeitsjacke. Der Last-



Bob Gramsma bei der «Fällaktion» der Kandelaber an der Bernerstrasse in Zürich.



BOB GRAMSMAS

*1963, lebt in Zürich.

Dieses Jahr macht er gleich mit mehreren Installationen von sich reden: So vertrat er an der Kunstbiennale von Kochi in Südiindien die Schweiz. Im April eröffnete er mit seinem Werk «sugarsnow, OI# 17239» die Saison in der Kunsthalle Arbon. Ein zentrales Element in Gramsmas künstlerischem Schaffen ist immer wieder die untrennbare Erfahrung von Körper und Raum, aber auch von Offensichtlichem und Verborgenen.

wagen bringt den Kandelaber in den Werkhof an der Pfingstweidstrasse, wo er zusammen mit den anderen unter der Nummer 104385 zwischengelagert wird. Die Szenerie lässt an eine Sägerei mit Stapeln von gefällten Bäumen denken – ausgerechnet hier, in diesem wohl urbansten Teil von Zürich.

Von der Stadt in die Berge

Mit dem Lastwagen werden Bob Gramsmas drei Kandelaber ins Bergell gefahren, und mit dem Helikopter dann an ihren neuen Bestimmungsort transportiert: eine schräg abfallende Felswand auf rund 2300 Metern über Meer, oberhalb der Staumauer, gegenüber der SAC-Hütte Capanna da l'Albigna. Eigentlich genüge sich die Natur hier oben selber, sagt der Künstler zum Ort, den er für sein Werk ausgesucht hat. Oder hat sich das Werk seinen Ort selber ausgesucht? Wie auch immer: Es macht diesen Ort ja eigentlich erst zum Ort. Seine Leitfragen anlässlich der ersten Begehung, sagt Gramsma, seien gewesen: «Wo fragt ein Ort nach einem Eingriff? Was braucht dieses Setting? Was stellt sich ein?» Er wolle nicht belehren, erklärt der Künstler. Sondern: «Ich kreierte einen neuen Ort. Eine Gelegenheit.» Eine Felsplatte, die im gi-

gantischen Massiv bisher verschwunden ist, wird zur Plattform für die drei Kandelaber. Wo genau sie platziert werden, entscheidet der Künstler während der Montage. In seinem Schaffen bleibt immer Raum für Unsicherheiten, und damit für Improvisation. Was Gramsma aber jetzt schon sagen kann, ist das: «Dieser kleine Eingriff wird den ganzen Raum verändern. Die Kandelaber werden ein bisher unsichtbares Felsband inszenieren, aber sie werden auch das beeindruckende Panorama markieren.»

Sehkonventionen hinterfragen

Für Luciano Fasciati, den Kurator der Ausstellung, ist dies einer der Hauptgründe, warum er Bob Gramsma an die «Arte Albigna» geholt hat: «Mich fasziniert seine Begabung, festgefahrene Vorstellungen und Sehkonventionen zu hinterfragen.» Klar ist für Fasciati auch der direkte Bezug zwischen «clearing, OI #17235» und dem Thema Energie: «In der fast unberührten Natur verweist Bob Gramsma auf die Elektrizität, die mittels des Albnasees gewonnen wird und die unzählige Strassen und Haushalte in Zürich beleuchtet.

Eine schöne Idee: Drei Kandelaber, die in der Stadt im Einsatz waren und mit Strom aus den Bündner

Bergen betrieben wurden, finden den Weg zurück ins Bergell.» Wie drei Fahnenstangen werden die Kandelaber vielleicht wirken. Oder wie ein Krönchen über dem Stausee. «Sie werden den Berg präsentieren, inszenieren – zelebrieren», sagt Gramsma. Eine richtige oder falsche Betrachtungsart gebe es nicht, «alles, was du siehst, kannst du glauben.» Aber für die funktionslos gewordenen Strassenlaternen gebe es an ihrem neuen Ort einen neuen

Wert, einen neuen Sinn: «Sie werden keine Energie mehr brauchen und kein Licht mehr spenden», sinniert der Künstler, «aber sie werden andere Energien freisetzen. Sie werden einen Kontemplationsraum schaffen.» Und damit werden sie von Objekten zu Subjekten. Zu Körpern in einem Raum, der vom Sichtbaren und vom Unsichtbaren lebt. Und uns Besucher und Betrachter zu einem Teil des Ganzen werden lässt.

Arte Albigna

Seit mehreren Jahren führt der Verein Progetti d'arte in Val Bregaglia Kunstaustellungen im Bergell durch. Dieses Jahr an einem ganz besonderen Ort: von der Talstation der Albignaseilbahn in Pranzaira (1067 m) hinauf zur Staumauer (2096 m) bis zur Capanna da l'Albigna (2333 m). Die Werke besichtigt man Seilbahn-fahrend und wandernd. Zahlreiche Künstlerinnen und Künstler schaffen Arbeiten mit spezifischem Bezug zur archaischen Bergwelt und zu geschichtlichen, landschaftlichen und sozialpolitischen Besonderheiten der Gegend: Judith Albert, Remo Albert Alig, Evelina Cajacob, Bob Gramsma, Haus am Gern, Isabelle Krieg, Man-

fred Alois Mayr, Yves Mettler, Reto Rigassi, Pipilotti Rist, Roman Signer, Jules Spinatsch, Jürg Stäubli. Kuratiert ist auch die diesjährige Ausstellung von Luciano Fasciati und Céline Gaillard.

Die vielseitigen örtlichen Schaubühnen sind durch die Elektrizitätswerke, die Werkseilbahn, die Landschaft, die Wanderwege und die SAC-Hütte gegeben. Technik und Industrie, ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft und das soziale Leben, der Alpinismus und die Natur in Verbindung mit der Technik bieten die inhaltlichen Anknüpfungspunkte.

Arte Albigna: 2. Juli bis 30. September

Ende August wird eine Publikation zur Ausstellung erscheinen. www.arte-albigna.ch

